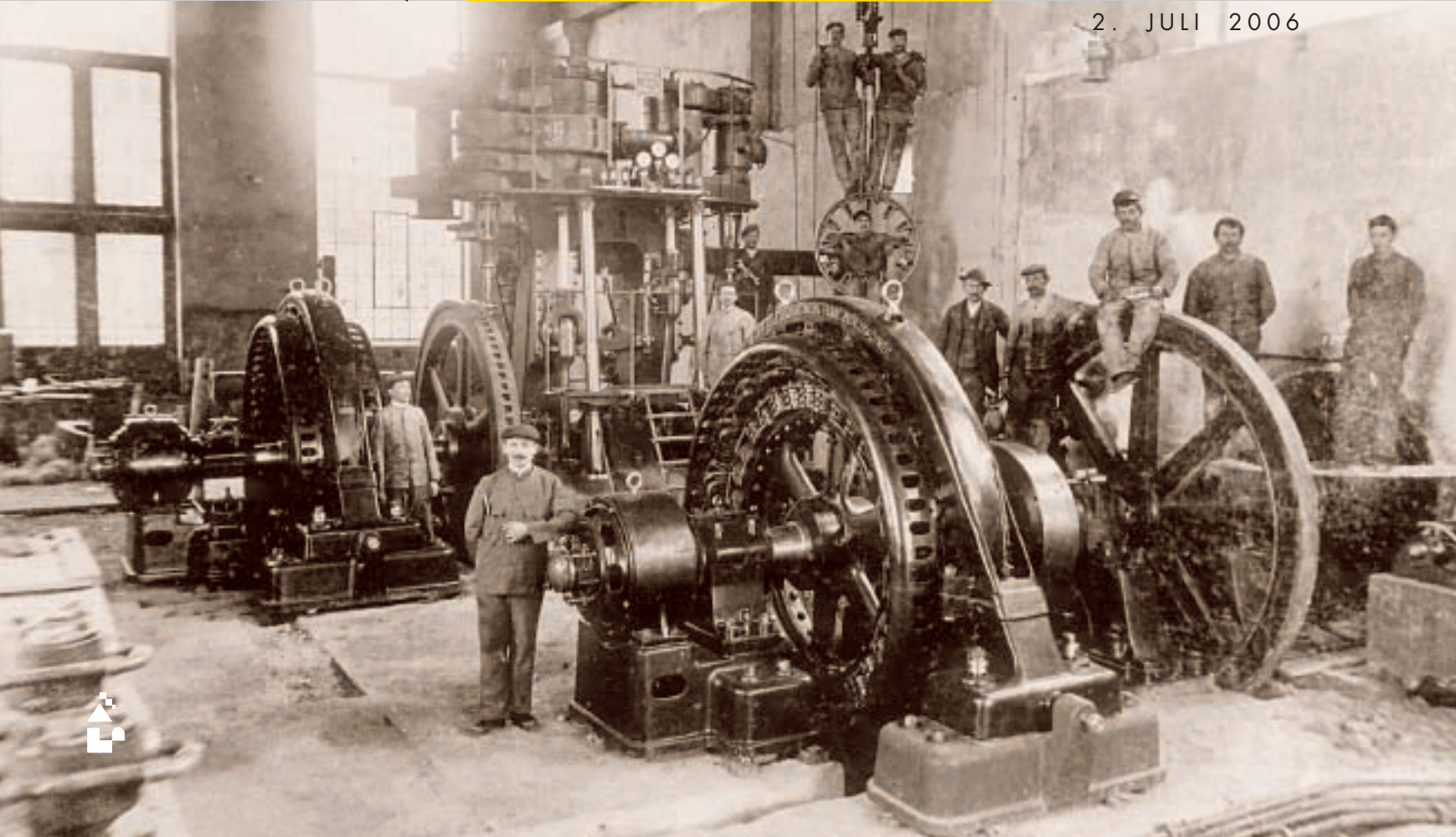


Feldkirch aktuell

100 JAHRE
STADTWERKE
FELDKIRCH
2. JULI 2006



Programm „Tag der offenen Tür“

Am Sonntag, dem 2. Juli 2006 präsentieren sich zwischen 10 und 17 Uhr die Stadtwerke Feldkirch an verschiedenen Standorten in ganz Feldkirch.

Standort 1 - Stadtwerkezentrale, Runa

Neben einer umfassenden Präsentation der Geschichte der Stadtwerke in Form einer Ausstellung wird der Bauverlauf beim Kraftwerk Hochwuhr anhand interessanter Fotos dargestellt. Weiters gibt es Filmvorführungen und einen Infostand, wo ExpertInnen Auskunft zu Themen wie richtigem Heizen oder Nahwärme geben.

Außerdem gibt es ein breites Spektrum an technischen Demonstrationen. Dazu zählen das Rohr-Einblasen für Kabelzüge, das Auswechseln von Lampen bei öffentlichen Beleuchtungen, eine Hochspannungsvorführung oder die Demonstration eines Van der Graaf-Generators. Die Biogasproduktion wird unter dem Mikroskop analysiert, Infos rund um die Glasfaser werden geboten und vieles mehr.

Neben einer Festbewirtung gibt es speziell für die jüngsten Gäste eine Reihe toller Angebote wie ein Kinderbüro des Kundencenters sowie ein gratis Zügler und Karussell.

Standort 2 - Kraftwerke Hochwuhr und Mühletor

Beide Kraftwerke stehen für Besichtigungen offen.

Standort 3 - Trinkwasserhochbehälter, Gisingen

Einer der beiden Behälter kann von innen besichtigt werden - eine exklusive Möglichkeit, die nur an diesem Tag angeboten wird.

Anfahrt mit Shuttlebus

Ein Shuttlebus des Stadtbuses Feldkirch verkehrt von 10 bis 17 Uhr in einem halbstündigen Intervall zwischen dem Stadtwerke-Gebäude in der Runa, den Kraftwerken Hochwuhr und Mühletor sowie dem Trinkwasserhochbehälter in Gisingen.



Shuttlebus Sonntag, 2. Juli 2006

Gisingen Stadtwerke	10.00	.30	.00	17.00
Gisingen Hochbehälter	10.05	.35	.05	17.05
Feldkirch KW Hochwuhr	10.10	.40	.10	17.10
Feldkirch KW Mühletorplatz	10.10	.40	.10	17.10
Gisingen Hochbehälter	10.15	.45	.15	17.15
Gisingen Stadtwerke	10.20	.50	.20	17.20



Liebe Leserin, lieber Leser!

Unsere Vorfahren haben Mut und Weitsicht bewiesen, als unsere Stadt vor nunmehr 100 Jahren mit modernster Infrastruktur ausgestattet wurde: Innerhalb nur weniger Jahre hatte der damalige Bürgermeister Dr. Josef Peer ein Elektrizitätswerk, eine moderne Wasserversorgung mit Quellwasser aus dem Saminatal und die erste Kanalisation für Feldkirch errichten lassen. Unglaublich viel hat sich seitdem verändert - nach wie vor in Betrieb sind das Elektrizitätswerk Mühletor, die Trinkwasserversorgung und Feldkirchs Kanalisation.

Die Stadtwerke Feldkirch haben auf den Grundlagen, die Anfang des letzten Jahrhunderts geschaffen wurden, aufgebaut und ihre Unternehmensbereiche kontinuierlich weiterentwickelt. Dabei bestimmen bis heute wie damals Zukunftsorientierung und Innovationskraft das Handeln der Stadtwerke Feldkirch, sodass wir nach 100 Jahren stolz auf ein überaus erfolgreiches und modernes Energieversorgungsunternehmen der Stadt Feldkirch blicken können.

Die Stadtwerke versorgen aktuell nicht nur 30.000 Einwohner mit Wasser sondern auch über 8.000 Feldkircher Haushalte mit Strom aus eigener Erzeugung. Besonderes Augenmerk legen die Stadtwerke auf die Erschließung und Nutzung erneuerbarer Energie: Strom aus Wasserkraft spielt dabei ebenso eine Rolle wie Wärmegewinnung aus Biomasse.

Die vorliegende Ausgabe von „Feldkirch aktuell“ soll Ihnen einen Einblick geben in die verschiedenen Aufgabenbereiche der Stadtwerke Feldkirch. Vor allem aber wollen wir 100 Jahre Stadtwerke-Geschichte Revue passieren lassen - vom Tag als die Stella Matutina zum ersten Mal durch Licht von 100 elektrischen Glühbirnen erhellt wurde und Feldkirch elektrischen Strom bekam, bis hin zur Eröffnung des Jahrhundertprojektes Kraftwerk Hochwuhrl vor drei Jahren, mit dem der Eigenversorgungsgrad an Elektrizität auf 25 Prozent gesteigert werden konnte.

Ich lade Sie ein, gemeinsam mit uns 100 Jahre Stadtwerke Feldkirch zu feiern. Der Tag der offenen Tür am 2. Juli wird vielfältige Gelegenheit dazu geben.

Mag. Wilfried Berchtold
Bürgermeister



Herzlichen Glückwunsch!

Die Stadt Feldkirch hat vor 100 Jahren durch den Bau des Wasserkraftwerkes am Mühleitorplatz und der Wasserleitung ins Saminatal den Grundstein für das kommunale Unternehmen Stadtwerke Feldkirch gesetzt.

Als regionaler Energieversorger kommt den Stadtwerken große Bedeutung zu. Sie sichern der Stadt Feldkirch eine hochwertige Grundversorgung bei Strom, Wasser und Öffentlichem Personennahverkehr, wobei die hohe Versorgungssicherheit sowie die lokale Wertschöpfung besonders hervorzuheben sind.

Der Einstieg in neue Geschäftsfelder wie Telekommunikation oder Wärmeversorgung, der Bau des neuen Kraftwerkes am Hochwuhr oder die laufenden hohen Investitionen in die Sicherung der Trinkwasserversorgung zeigen, dass die Stadt Feldkirch dieser Grundversorgung nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert einräumt.

Im Namen der Vorarlberger Landesregierung gratuliere ich zum Jubiläum „100 Jahre Stadtwerke Feldkirch“ ganz herzlich.

Dr. Herbert Sausgruber
Landeshauptmann

Anfänge der Stromerzeugung in Feldkirch

VON ERSTEN GLÜHBIRNEN ZUM FLÄCHENDECKENDEN STROMNETZ

Jeder braucht, jeder verbraucht, mancher verschwendet Strom - und wundert sich über die Stromrechnung. Wer denkt aber schon nach, woher er denn kommt und wer ihn wie erzeugt? Die Wenigsten! Das Elektrizitätswerk der Stadt Feldkirch feiert heuer ein rundes, ein stolzes Jubiläum und damit wird eine Selbstverständlichkeit unseres Alltags in Feldkirch 100 Jahre alt.

Am 19. Juni 1906 brannten erstmals in den Feldkircher Häusern und Hotels die elektrischen Glühbirnen. Den Strom dazu lieferte das Elektrizitätswerk der Stadt. Elektrische Beleuchtung kannten die FeldkircherInnen damals aber schon, denn seit Oktober 1885 wurde der Bahnhof Feldkirch durch zehn Bogenlampen und 250 Glühbirnen hell erleuchtet. Den Strom lieferte ein Dynamo, der von einer 35 PS Dampfmaschine betrieben wurde. Die k.&k.-Staatsbahn erwies sich somit als Pionier der Stromnutzung in Feldkirch, wobei die Firma Siemens & Halske in Wien die ganzen technischen Arbeiten durchführte. Nur drei Jahre später erhellten elektrische Glühlampen bereits die Fabrikhallen der Firma Ganahl.

Energienutzung in Feldkirch: Historische Meilensteine

909	Wasserwirtschaftliche Nutzung der Ill erstmals urkundlich erwähnt
1495	Stadt erhält uneingeschränktes Recht der Wassernutzung an der Ill
Nov. 1872	Inbetriebnahme des Gaswerkes
31. Mai 1905	Volksabstimmung über den Bau des Elektrizitätswerkes
11. Jänner 1906	Inbetriebnahme der Saminalleitung für die Trinkwasserversorgung



Abdeckung des Mühlekanals - dem Wasserzulauf zum Kraftwerk - im Bereich des Leonhardsplatzes, im Hintergrund der Rohbau des Kraftwerks und des Schornsteins (1905)

Mühlekanal als Stromquelle

Trotz der Verwendung von Strom bei der Eisenbahn und der Industrie und trotz wiederholter Vorstöße einiger Vordenker machten sich die damaligen politisch Verantwortlichen scheinbar kaum Gedanken über die Elektrifizierung ihrer Stadt. Die Lage änderte sich jedoch im Jahre 1905, als der Kennelbacher Textilindustrielle Friedrich Wilhelm Schindler in Andelsbuch das erste Vorarlberger Großkraftwerk erbaute und Stromabnehmer suchte. Es gelang ihm fast alle Rhein-

talgemeinden für die Einführung der Elektrizität, geliefert aus seinem Unternehmen, zu gewinnen. Über diese rege Tätigkeit Schindlers informiert, reagierte der Feldkircher Bürgermeister Dr. Josef Peer gemeinsam mit seinem Stadtratskollegen Dr. Karl Hermann recht rasch. Ihnen war klar, dass Feldkirch wie keine andere Stadt über eine Energiequelle direkt im Stadtinneren verfügte, den Mühlekanal. Seit dem Mittelalter führte dieser künstliche Kanal Illwasser aus der Felsenau in die Vorstadt, nutzten Gewerbebetriebe wie Mühlen, Sägen, Schmieden, Gerbereien und Textilfabriken diese Wasserkraft.

In zähen Verhandlungen gelang es Dr. Hermann die Wasserrechtsbesitzer, das heißt alle Betriebe, die ein verbrieftes Recht auf die Nutzung der Wasserkraft des Mühlekanals hatten, zu einem Verzicht auf dieses Recht zu überreden und ihnen als Gegenleistung die äquivalente Nutzung von Elektrizität anzubieten.

Gleichzeitig gelang es Bürgermeister Dr. Peer bei der Statthalterei in Innsbruck, der Oberbehörde für Tirol und Vorarlberg, die Bewilligung für die Überspannung der Reichsstraße bei Altstadt mit einem Elektrokabel zu erwirken. Nach der damaligen Rechtslage bedeutete dies eine Art Gebietschutz für ein Elektrizitätsunternehmen.

Schindler sah sich daraufhin gezwungen den bereits vorhandenen Stromliefervertrag mit der Gemeinde Altstadt zu kündigen. Als Grenzlinie zwischen Schindler und dem geplanten Feldkircher Elektrizitätswerk wurde der Kummenberg und Tschütschwald vertraglich festgelegt.

Nachdem die rechtlichen Fragen geklärt waren, konnten Dr. Hermann und Magistratsrat Anton von Furtenbach mit den technischen und finanziellen Planungen eines Kraftwerkes beginnen. Am 6. Mai 1905 legten sie ihre Untersuchungsergebnisse der Stadtvertretung vor, die sich grundsätzlich für ein solches Projekt entschied und einen eigenen Ausschuss einsetzte. Am 31. Mai 1905 fand eine Volksabstimmung statt, bei der die Bevölkerung sich einheitlich für den Bau eines städtischen Kraftwerkes entschied.



Bau des Überlaufkanals
bei der Firma Ganahl Anfang
des 20. Jahrhunderts

Alte Stadtmühle weicht Kraftwerk

Am 21. Juli 1905 erhielt der Generalunternehmer Franz Pichler aus Weiz in der Steiermark den Bauauftrag für das städtische Elektrizitätswerk. Bereits am 5. August begannen die Abbrucharbeiten an der alten Stadtmühle, die für den Neubau des Kraftwerkes weichen musste.

Hunderte „Welschtiroler“ (Trentiner) Arbeiter waren an dieser Großbaustelle beschäftigt. Auf den einzigen drei erhaltenen Baufotos sind sie in ihrer typischen Arbeitskleidung zu sehen: mit ihrer „Murerjacka“, einem über einem kragenlosen, weißen Hemd getragenen Gilet und dem Schlapphut. Der Mundartdichter Toni Rief hat diesen damals auf allen Vorarlberger Baustellen zu sehenden Trentinern in seinem Lied „Fratelli Boretta“ ein musikalisches Denkmal gesetzt. Daraus ein Refrain als Auszug:

*„Du derfst mi nüd uslagga
mit minar Murarjagga,
mit minar Muraschoß,
mit miner gflickta Hos!“*

Schon am 7. Mai 1906, nach einer Bauzeit von nur einem dreiviertel Jahr liefen die Turbinen erstmals an. Einen Monat später, anlässlich des Besuches von Erzherzog Eugen in Feldkirch, konnte der Betrieb probeweise aufgenommen werden. Anstatt einer offiziellen Eröffnungsfeier wurde das 50-jährige Bestandsfest der Stella Matutina genutzt, um der Bevölkerung die Strahlkraft der elektrischen Glühbirnen vorzuführen. Das Gebäude, das Gelände und die Verbindungswege erstrahlten am 23. Juni 1906 im Glanz hunderter, teils gefärbter Glühbirnen.



Trentiner Arbeiter in ihrer
charakteristischen
Arbeitskleidung im
Sommer 1905

19. Juni 1906	Erstmals brennen in Feldkirchs Häusern elektrische Glühlampen
9. Dez. 1908	E-Werk, Wasser- und Gaswerk schließen sich zu den Stadtwerken Feldkirch zusammen
15. Juni 1910	Katastrophenhochwasser in Feldkirch
1914 - 1918	Erster Weltkrieg: Mitarbeiter- und Kohlenmangel
1924	Verbindungskanal zwischen Kraftwerk Mühletorplatz und Kraftwerk Spinnerei F.M. Hämmerle, Gisingen



Stadtrat
Dr. Karl Hermann,
der Gründervater
des Feldkircher
Kraftwerks

Während des Sommers 1906 wurden das ganze Vorderland, Tisis, Tosters und Altenstadt sowie die Gemeinde Mauren an das Stromversorgungsnetz des Elektrizitätswerkes Feldkirch angeschlossen.

Mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft bedankte sich die Stadt Feldkirch beim Gründungsvater des Kraftwerkes, Dr. Karl Hermann, für seine Verdienste. Beruflich verschlug es ihn dann aber nach Wien, wo er bei der Industriellenvereinigung als Sekretär Karriere machte. Auch Bürgermeister Dr. Peer, unter dem Feldkirch mit modernster kommunaler Infrastruktur ausgestattet wurde, wurde für seine Verdienste die Ehrenbürgerschaft verliehen.

Stromengpässe bringen Ausbau

Im Maschinenhaus trieben drei Francis-Zwillingsturbinen von je 600 PS Leistungsfähigkeit die Generatoren an. Die Dornbirner Maschinenbaufirma Rüschanahl erzeugte diese Turbinen. Heute befindet sich in den Fabrikhallen von Rüschan die Inatura. 1912 wurde eine vierte Turbine aufgestellt, die aber von der St. Pöltener Firma Voith stammte.

Um auch während des Winters, während der schwächsten Wasserflussmenge der Ill, über genügend Antriebskraft zu verfügen, wurde eine Dampfanlage von 600 PS Dauerleistung aufgestellt. Der beim Heizen der Dampfmaschine produzierte Rauch wurde über einen 30 Meter hohen Kamin weggeblasen. Im niederschlagsarmen Winter 1908 kam die Dampfanlage erstmals voll zum Einsatz.

Heute unvorstellbare
Arbeitsbedingungen herrschten
bis in die 20er-Jahre.



Die Nachfrage nach Strom stieg ständig an, sodass sich die Techniker der Stadtwerke schon früh Gedanken über mögliche Ausbaupläne machten. Neben einem Stauweiher in der Felsenau wurde auch eine Ausnützung des Mengbaches im Nenzinger Himmel bzw. in Nenzing durchgeplant. Obwohl fixfertige Pläne und Berechnungen vorlagen, gelang es den Stadtwerken nicht, in Vorarlberg Partner zur Realisierung dieses Großprojektes zu finden.

Als Lösung für die Behebung von Stromengpässen genehmigte die Stadtvertretung 1912 den Einbau einer vierten Turbine sowie die Aufstellung einer Dampfturbineneinheit von 3.000 PS. Während und nach dem I. Weltkrieg stand die Dampfreserve aber still, da es kriegsbedingt keine Kohle mehr gab. Die Stadtwerke waren daher während dieser Krisenzeit zu Stromabschaltungen gezwungen.

In der Frühzeit der Stromwirtschaft waren der Zeit entsprechend auch technische Apparaturen im Jugendstil gehalten und mit Ornamenten und Marmorplatten verziert.



- 30. Nov. 1926** Vertrag über Trinkwasserlieferungen nach Gisingen und Nofels
- 1927** Anschluss an das landesweite Verbundnetz der Stromversorgung
- 1938 - 1945** NS-Diktatur: Anpassung an die nationalsozialistische Energiewirtschaft
- 1. April 1941** Übernahme der Wasserversorgung von Tisis
- 1943** Übernahme der Wasserversorgung von Tosters



Überfluteter Turbinenraum
während des Hochwassers
von 1910

Jahrhunderthochwasser von 1910

Nach nur vier erfolgreichen Betriebsjahren brach am 15. Juni 1910 eine verheerende Katastrophe über das junge Unternehmen herein. Das Jahrhunderthochwasser überflutete den Maschinenraum völlig, Schlamm und Flusssand zerstörten die empfindlichen elektrotechnischen Geräte. Nur durch die Lieferung von Strom aus dem Kraftwerk der Spinnerei Rankweil konnte die Stromversorgung aufrecht erhalten werden. Nachhaltiger Schaden entstand durch die vom Hochwasser verursachte Aufschotterung des Illbettes, da sich dadurch das ursprüngliche Nutzgefälle veränderte. Diese Erhöhung des Flusspiegels durch von der Ill mitgebrachten Sand und Kies nahm kontinuierlich, Jahr für Jahr, zu. Bis 1924 hob sich das Illbett um 2,2 Meter.

Auch die Firma F.M. Hämmerle, die bei einem am Kapf gelegenen Wehr Illwasser in ihren Betriebskanal einleitete, litt unter dieser Aufschotterung des Flusses. Hinter dem Wehr hatten sich bedeutende Sand- und Kiesmengen angehäuft. Mit dem Bau eines unterirdischen Verbindungskanals zwischen dem Kraftwerk und dem Kanal der Firma F.M. Hämmerle konnte man ein gleich bleibendes Gefälle garantieren. 1924, nach langjährigen Vorbereitungen und Verhandlungen, wurde dieser Kanal erstellt.

Wäre es nach den Vorstellungen der Bautechniker gegangen, hätte der altherwürdige Wasserturm wegen dieses Verbindungskanals abgebrochen werden müssen. Nur durch den Einsatz engagierter Kulturschützer entging der Turm dem Abbruch. Er wurde mit verschiedenen Betonfundamenten und Säulen unterfangen und der Verbindungskanal unter dem Turm hindurchgeführt.

Als Hochwasserschutz ließen das Land Vorarlberg und der Bund die gewaltigen Felsmassen in der Kapf Schlucht, die bis dahin wie ein Pfropf die Wassermassen aufgestaut hatten, abbauen.



Der mittelalterliche Wasserturm wurde im Jahr 1924 für die Kanalverlegung auf Stützen gestellt und vollständig untertunnelt.

1949 Ende der Stromlieferungen nach Liechtenstein

1959 Inbetriebnahme des Pumpwerkes Felsenau

1. Juli 1963 Übernahme der Wasserversorgung von Altenstadt

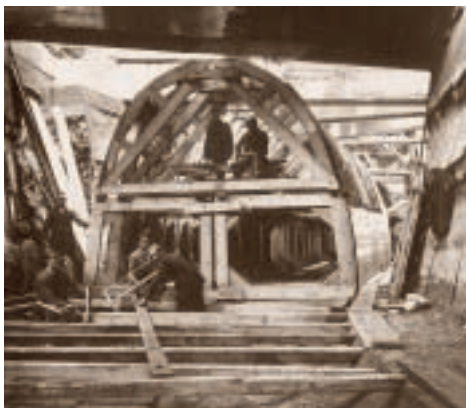
20. März 1993 Gründung des Stadtbus Feldkirch

1. Juli 1995 Stadtbus wird in die Stadtwerke eingegliedert

Weg vom Inselbetrieb

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in den einzelnen Vorarlberger Städten und Landesteilen kleine kommunale Kraftwerke, die lediglich für die Stromversorgung des jeweiligen Ortes oder Region ausgerichtet waren. Dieser „Inselbetrieb“ brachte bei technischen Störungen die Gefahr eines Zusammenbruchs der lokalen Stromversorgung mit sich. Schon früh versuchten die Stadtwerke Feldkirch mit den Bludenzern und dem Kraftwerk Rieden einen Energieverbund aufzubauen, um über ausreichend Stromreserven zu verfügen. Leider blieben diese Bemühungen erfolglos.

Erst nach dem I. Weltkrieg, 1924, gelang es dem Priester und Landesrat Barnabas Fink eine Landesleitung aufzubauen, über die auch Feldkirch Strom aus dem Kraftwerk Gampadels bei Tschagguns beziehen konnte.



1924 wurde eine unterirdische Kanalverbindung zwischen Stadtwerken und Hämmerle-Kanal errichtet. Im Bild ein Leegerüst für die Betonierungsarbeiten.

Während der Bauarbeiten für den Verbindungskanal bezogen die Stadtwerke über diese Landesleitung den benötigten Strom. Aus dieser Landesleitung und der ehemaligen Firma Schindler entstanden später dann die Vorarlberger Kraftwerke AG, die bis zum heutigen Tag ein wichtiger Partner der Stadtwerke Feldkirch sind.

Stromhunger durch Boom

Während des Dritten Reiches beabsichtigten die Nationalsozialisten in Vorarlberg eine einheitliche Stromversorgung einzuführen. Auch die Stadtwerke Feldkirch sollten in dieser Großlösung aufgehen, konnten aber durch eine Verzögerungstaktik bzw. durch das Abwarten des Kriegsendes, den II. Weltkrieg als selbständiges Unternehmen überleben. Obwohl es in den unmittelbaren Nachkriegsjahren an technischem Ersatzmaterial mangelte, konnte der Strombedarf durch Improvisationen eigentlich immer gewährleistet werden.

Kritisch für die Stadtwerke wurde die durch den Wirtschaftsboom der 1950er und 1960er Jahre unendlich steigende Nachfrage nach Strom. Da mit dem vorhandenen Maschinenmaterial keine bedeutende Erhöhung bei der Stromerzeugung erreicht werden konnte, musste immer mehr Strom eingekauft werden. Die Stadtwerke wurden immer mehr zum Stromhändler, begaben sich aber in eine gewisse Abhängigkeit von Stromlieferanten und deren Preispolitik.

1969/70 entschieden sich die StadtpolitikerInnen zur Abtretung des Absatzgebietes Vorderland an die VKW und eine Konzentration auf das Stadtgebiet Feldkirchs. Von 1970 weg wurden bedeutende Investitionen in das Stromnetz des Stadtgebietes getätigt.



Von 1909 bis 1998 befanden sich Verwaltungsgebäude und Verkaufsgeschäft der Stadtwerke in der Johannitergasse (hier Aufnahmen aus den 70er- und 50er-Jahren).



- | | |
|------------------------|------------------------------------------------------|
| 1. Oktober 2001 | Beginn der Strommarkt-Liberalisierung |
| 2002 - 2003 | Bau der 2. Trinkwassertransportleitung |
| September 2003 | Fertigstellung Kraftwerk Hochwuh |
| 23. August 2005 | Hochwasser: erhöhte Ufermauer schützt die Innenstadt |
| September 2005 | Betriebsaufnahme des Nahwärmenetzes Tosters |

Werbung anno dazumal

FLUGBLÄTTER, BROSCHÜREN, PLAKATE, AKTIONEN & WETTBEWERBE

Die österreichischen Stromerzeuger und die Elektrogeräteindustrie bemühten sich schon seit ihren Anfängen aktiv und gezielt Werbung zur Steigerung des Strom- und Warenabsatzes zu machen.



Frühe Werbemaßnahmen

1911 bezogen die Stadtwerke von einer Geschäftsstelle für Elektrizitätswerbung in Berlin 3.000 Flugblätter „An die Hausfrau“.

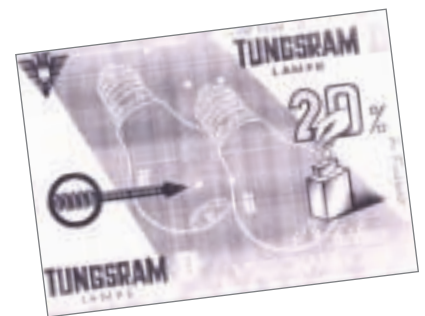
1928 veranstalteten die Stadtwerke einen Wettbewerb für das am besten beleuchtete Schaufenster in Feldkirch.

1930 waren die Stadtwerke bzw. das Verkaufsgeschäft auf der Neuheiten-Ausstellung in der Volkshalle vertreten.

1932 wurden acht Vorträge über die elektrische Küche in Altenstadt sowie im Vorderland abgehalten, weitere folgten in Nofels und Liechtenstein.

1933 veranstaltete der Verband der Elektrowirtschaft Österreichs einen Werbemonat für Bügeleisen. Mit Erfolg - während der Weihnachtszeit wurden immerhin 256 Bügeleisen verkauft. Gleichzeitig wurde eine Werbekampagne für Elektroherde durchgeführt. Auch die Stadtwerke Feldkirch beteiligten sich und bestellten 30 Herde.

Werbeauftritt der Elektrogeräteindustrie aus den Anfangstagen bis herauf in die fünfziger Jahre.



Erscheinungsbild und Logos der Stadtwerke änderten sich über die Jahrzehnte.



1908



1950



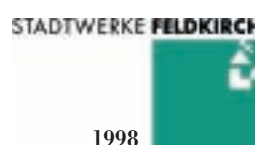
1960



1980



1990



1998



2006

Moderne Energiewirtschaft

VERÄNDERTE HERAUSFORDERUNGEN ERFORDERN UMDENKEN

Die Energiewirtschaft von heute unterscheidet sich gravierend von der Energiewirtschaft in den Anfängen der Stromversorgung vor 100 Jahren - und das sowohl in Ansätzen, Zielen als auch Versorgungssicherheit und Preisentwicklung.

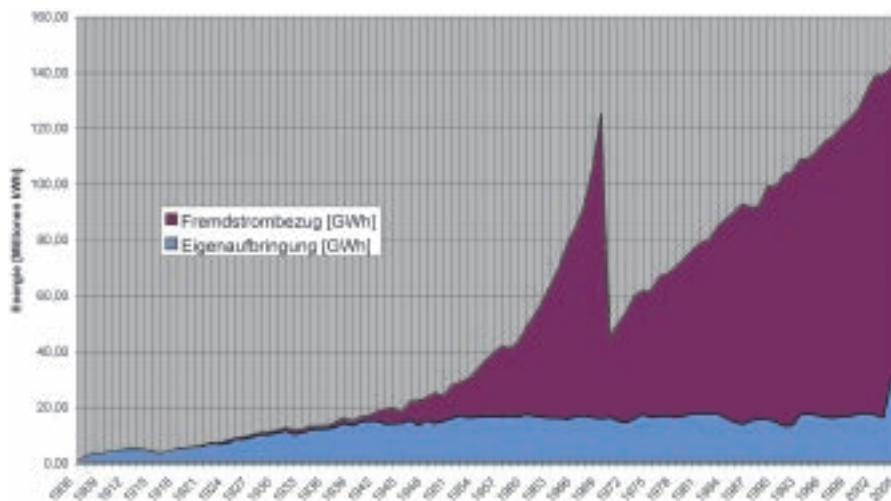
1906 waren die Herausforderungen in erster Linie technischer Art. Die Stromversorgung musste ja erst aufgebaut werden und das unter vergleichsweise schwierigen Rahmenbedingungen und teilweise mit noch nicht ausgereiften Materialien und Hilfsmitteln. Es steckte vieles noch in den Kinderschuhen. Darüber hinaus musste der Markt für Strom erst aufbereitet werden. Die Kundengewinnung und die Verbreitung elektrisch betriebener Geräte war damit eine zweite Hauptaufgabe der Gründungsväter.



STADTRAT
RAINER KECKEIS,
VORSITZENDER
DES STADTWERKE-
VERWALTUNGS-
RATES

„Die Stadtwerke Feldkirch haben sich vom ursprünglich reinen Strom- und Wasserversorger zu einem modernen Dienstleistungsunternehmen mit einer breiten Angebotspalette für die gesamte Region entwickelt. Dabei haben die Stadtwerke gerade im Bereich erneuerbarer Energien beispielhafte Akzente gesetzt.“

Nicht die Erzielung des maximal möglichen Gewinns, sondern des maximalen Nutzens für die Bevölkerung bzw. Kunden ist das erklärte Unternehmensziel der Stadtwerke Feldkirch.“



Entwicklung von Eigenerzeugung und Fremdstrombezug seit 1906:
Die Abtretung der Vorderlandgemeinden an die VKW führte 1970 zu einem markanten Einschnitt.

Strom nicht immer „einfach da“

In den Anfangsjahren der Elektrizitätswirtschaft war das für uns selbstverständliche Maß an Qualität natürlich gänzlich unbekannt. Vor allem durch Krisenzeiten oder Natureinflüsse war die Stromversorgung häufig eingeschränkt. Heute sind wir in einer Situation, in der Strom einen solch ausgeprägten Einfluss auf unser Leben hat, dass er nicht mehr wegzudenken ist. Wie eng unser Leben mit Strom verbunden ist, wird uns aber sehr selten bewusst, da er einfach immer da ist.

2,5% mehr Verbrauch

Wenn man nur Feldkirch mit einer durchschnittlichen Verbrauchssteigerung von 2,5% pro Jahr betrachtet, dann müsste man alle fünf Jahre ein Kraftwerk wie Hochwuhren bauen, um allein den Mehrbedarf an elektrischer Energie zu decken. Feldkirch sticht dabei aber nicht einmal aus der gesamteuropäischen Entwicklung heraus und in Asien liegen die

Steigerungsraten noch wesentlich höher. Die Herausforderung heute liegt somit in der teilweise massiven Verbrauchssteigerung einerseits sowie der globalen Entwicklung der Energieverknappung andererseits.

Die Schere aus geringer werdenden Ressourcen und wachsender Nachfrage klappt weiter auseinander und das führt zu steigenden Preisen. Stadtwerke-Direktor Manfred Trefalt dazu: „Seit der Strommarktliberalisierung 2001 haben sich die Großhandelspreise für Strom mehr als verdoppelt. Wir müssen uns leider damit abfinden, dass Strom wie Öl und Gas in Zukunft teurer werden wird.“

Im Gegensatz zu früher, werden heute gezielt intelligente Lösungen angeboten, um Energie und Kosten zu sparen. Damit arbeiten die Stadtwerke bewusst gegen ihr Hauptgeschäft, denn das Engagement für sinkenden Energiebedarf ist das höhere Ziel, im Sinne von Kunden und zukünftigen Generationen.

Stärke durch Vielfalt

GESCHÄFTSFELDER DER STADTWERKE FELDKIRCH

Die Stadtwerke Feldkirch haben sich in den letzten Jahren zum Anbieter für Energie, Wasser, Kommunikation sowie Mobilität entwickelt. Über 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erwirtschaften einen jährlichen Umsatz von ca. 25 Mio. Euro. Im Laufe der letzten fünf Jahre wurden insgesamt 35 Mio. Euro investiert.

„Strom“

Der Teilbereich „Verteilernetz“ besteht aus einem 10-kV-Netz zur Verteilung der elektrischen Energie und einem unterlagerten 400 V-Niederspannungsnetz zum direkten Anschluss der meisten Endverbraucher. Zwischen beiden Netzen sorgen 220 Transformatoren in 178 Trafostationen für die Übertragung der elektrischen Energie von 11.000 V auf 400 V. Im Zuge des umfangreichen Kanalisierungsprogramms der Stadt Feldkirch wurden innerhalb der letzten 17 Jahre fast alle Leitungen unter die Erde gebracht, sodass die Stromversorgung in Feldkirch heute nur noch sehr selten durch die früher typischen Holzmasten in Erscheinung tritt. In Summe liegen in Feldkirch über 600 km Kabel. Der hohe Verkabelungsgrad verbunden mit Qualität und Sorgfalt in Planung und Ausführung machen das Feldkircher Stromnetz zu einem der sichersten Netze in ganz Europa. Bei der Vielzahl von Kabeln und Leitungen, die in Feldkirchs Boden vergraben sind, ist das Wissen darüber, wo was genau liegt, von besonderer Bedeutung, um Beschädigungen im Zuge von Grabarbeiten zu vermeiden. Diese Informationen sind in einem modernen „Geografischen Informationssystem“ (GIS) dokumentiert und verfügbar.



Bereich Verteilernetz, Leiter DI Hans-Jörg Mathis
(2. Reihe; 4.v.l.)

Ein zentraler Aufgabenbereich des zweiten Teilbereichs „Energiebereitstellung“ ist der Betrieb der beiden Wasserkraftwerke Mühleitor und Hochwuhr. Beide Anlagen laufen prinzipiell vollautomatisch. Die geforderte Sicherheit der Kraftwerke bedingt aber sorgfältige Überwachung und verantwortliche Personen, die in ständiger Bereitschaft sind und notfalls von Hand die richtigen Maßnahmen setzen. Die Eigenerzeugung der Stadtwerke entspricht in etwa einem Fünftel der in Feldkirch verbrauchten elektrischen Energie. Der Rest des Bedarfes wird derzeit vom Vorlieferant Vorarlberger Kraftwerke AG zugekauft. Die

Belieferung von Kunden durch andere Lieferanten macht in Feldkirch nur einen geringen Anteil aus. In den letzten Jahren wurde das Angebot an Dienstleistungen des Strombereiches weiter ausgebaut. Eine klassische Dienstleistung ist die Betreuung der öffentlichen Beleuchtung. Neu hinzugekommen sind über 50 Heizanlagen der Stadt Feldkirch und Wärmedienstleistungen für Private und Wohnbauträger. Schwerpunkte bilden Nahwärmenetze, vorzugsweise mit Biomasse-Heizzentrale und Wärmepumpen für Wohnanlagen. Derzeit werden über 150 Wohneinheiten großteils aus regenerativer Biomasse mit Wärme versorgt.



Bereich Energie,
Leiter DI Hans-Jörg Mathis
(3.v.r.)



Bereich Elektrotechnik,
Leiter Ing. Helfried Walsler
(2.v.l.)

„Elektrotechnik“

Der Betriebsbereich „Elektrotechnik“ führt kundenspezifische Planungen und Installationen im Bereich der Elektro- und Haustechnik, Steuer- und Regeltechnik, EDV und Nachrichtentechnik sowie Brandmeldeanlagen aus. Darüber hinaus wird Industrie- und Gewerbekunden auch ein 24-Stunden-Service geboten. Das Verhältnis zwischen betreuten privaten und gewerblichen Kunden hält sich in etwa die Waage.

Zwei Beispiele für größere Projekte der letzten Zeit sind die Erstellung der kompletten Elektroinstallationen inklusive Notlicht- und Brandmeldeanlage beim Haus Tosters oder auch die elektrischen Arbeiten im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Großbrand beim Gasthof Schäfle in Altenstadt.

Über die Lehrlingsausbildung wird sichergestellt, dass dem Unternehmen im Bereich Elektrotechnik eine ausreichende Anzahl an qualifizierten Nachwuchskräften zur Verfügung steht. Jedes Jahr werden bis zu vier neue Lehrlinge eingestellt und zu Elektroinstallateuren ausgebildet.

„Wasser“

Der Betriebsbereich „Wasser“ trägt die Verantwortung für die Versorgung von ca. 33.000 EinwohnerInnen in Feldkirch sowie Teilen von Frastanz mit Trinkwasser höchster Qualität. Neben der Sicherung der Quellen und des Grundwassers zählt auch die Betreuung der Pumpwerke, der fünf Wasserspeicher und des 195 km langen Wasserversorgungsnetzes mit ca. 6.600 Hausanschlüssen zum Aufgabengebiet. Zusätzlich werden mehreren Kooperationspartnern Dienstleistungen rund um die Wasserversorgung angeboten.



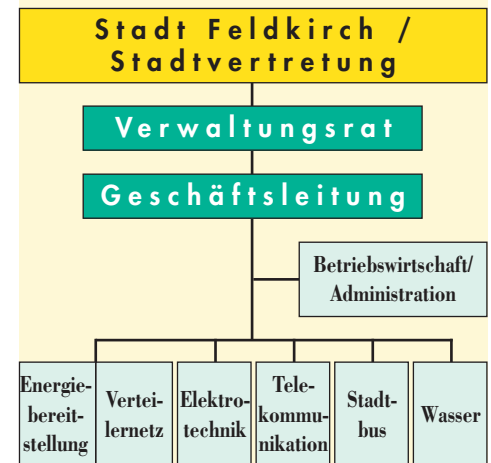
Bereich Wasserwerk,
Leiter Ing. Hans Amann
(1.v.r.)

Verwaltungsrat der Stadtwerke

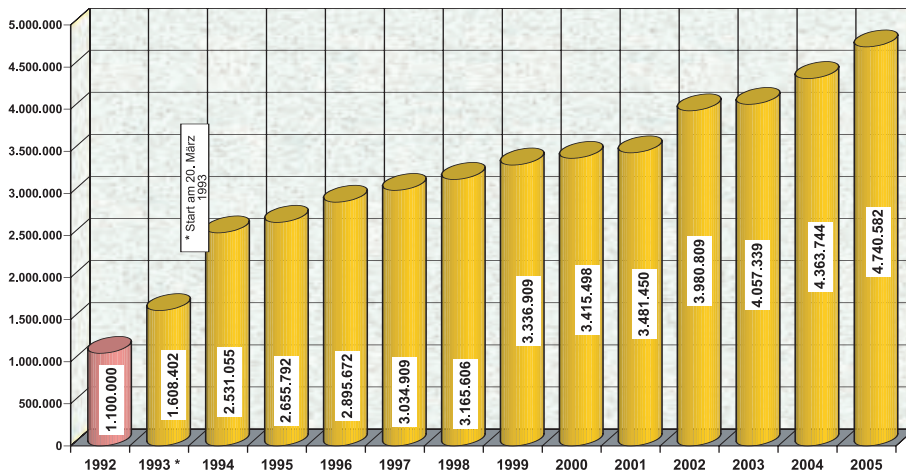
Ständiges Aufsichtsorgan der Stadtwerke Feldkirch ist der aus neun Personen bestehende Verwaltungsrat. Derzeit hat Stadtrat Rainer Keckeis den Vorsitz inne. Die Mitglieder treffen sich mindestens alle drei Monate, überwachen und steuern den Betrieb des Unternehmens.

Über den Rahmen des gewöhnlichen Geschäftsbetriebes hinausgehende Vertragsabschlüsse sowie Um- und Neubauten müssen vom Verwaltungsrat begutachtet und abgesegnet werden. Gleiches gilt für wichtige organisatorische und personelle Änderungen oder auch die Überarbeitung der Geschäftsordnung.

Damit stellt der Verwaltungsrat die zentrale Leitungs- und Kontrollinstitution dar.



Anzahl der Fahrgäste im Stadtbus:



Fahrgäste gesamt seit Beginn: 44.366.879; Veränderung von 2004 auf 2005: +8,6%

„Telekommunikation“

Der Betriebsbereich „Telekommunikation“ bietet in der Region Feldkirch qualitativ hochwertige Datendienste an. Dazu zählen unter anderem Internet, IP-Telefonie und EDV-Dienstleistungen. In Vorbereitung sind nach der Abklärung der rechtlichen Situation weitere Angebote wie IP-TV oder auch „Video on Demand“.

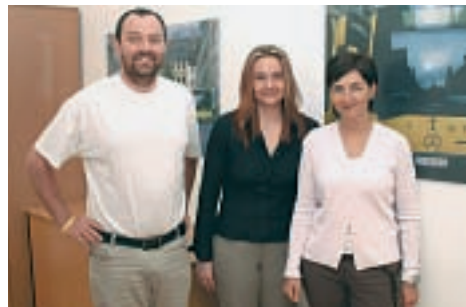
Das Telekommunikationsteam ist für die Vermarktung der Datenleitungen, aber auch für die technische Planung und den Betrieb der Leitungsinfrastruktur zuständig. Die ersten Glasfaserkabel wurden in Feldkirch im Frühjahr 1997 verlegt. Stadtweit liegen derzeit etwa 65 Kilometer Glasfaserkabel, die hauptsächlich kleine und mittlere Unternehmen mit modernen Datendiensten versorgen.

„Stadtbus“

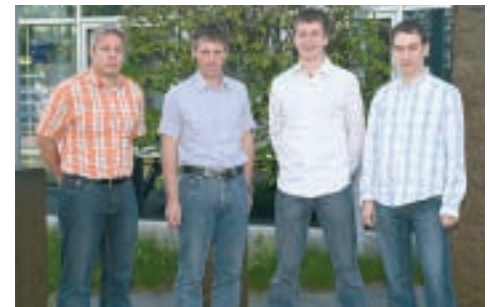
Der Betriebsbereich „Stadtbus“ ist für die Organisation der Feldkircher Stadtbusse, die Kundenbetreuung und die Wahrnehmung der Feldkircher Interessen beim Landbus „Oberes Rheintal“ sowie beim YOYO-Rufbusssystem (Anruf-sammeltaxi) zuständig. Der operative Betrieb der Busse wird von dem privaten Unternehmen Niggbus ausgeführt.

Seit Bestehen des Feldkircher Stadtbusse am 20. März 1993 wurden von den insgesamt 24 Bussen über 44 Millionen Fahrgäste transportiert, davon allein 4,7 Millionen im vergangenen Jahr.

Die Gesamtlinielänge beträgt gegenwärtig 95,2 Kilometer. 75 Haltestellen und 42 Wartehäuschen werden zwischen 5.40 Uhr morgens und 2 Uhr nachts von acht Linien befahren.



Bereich Stadtbus,
Leiter Ing. Siegfried Burtscher



Bereich Telekommunikation,
Leiter Ing. Helfried Walser (2.v.l.)

Lehrlingsausbildner mit Tradition

Die Stadtwerke Feldkirch zeichnen sich seit ihren Anfangstagen durch ihr Engagement in der Lehrlingsausbildung aus. Seit 1906 wurden ohne Unterbrechung Lehrlinge ausgebildet. Dem Betrieb wurde schon mehrmals das Prädikat „Ausgezeichneter Lehrbetrieb“ verliehen - zuletzt 2004.



Unter der Leitung von Simon Oberwaditzer (8.v.r.) werden bei den Stadtwerken derzeit 15 Lehrlinge ausgebildet.

Kooperationen mit Partnern aus der Region

STADTWERKE SETZEN AUF ZUSAMMENARBEIT

Seit Jahren bestehen gute Kontakte zu den anderen Vorarlberger Unternehmen im Bereich Strom - der VKW-/Illwerke-Gruppe, die E-Werke Frastanz, der Montafonerbahn sowie der Firma Getzner und Zech. Dazu kommen Kooperationen mit Landwirten und Gemeinden in der Umgebung.

Von den VKW wird seit Inbetriebnahme der ersten Übertragungsnetzleitung im Jahre 1924 Strom bezogen und der Netzbetrieb wird entsprechend abgestimmt. Darüber hinaus besteht seit 1996 eine enge Zusammenarbeit im Bereich der Telekommunikation. Hier gibt es auch eine Kooperation mit der Liechtenstein Telenet AG.



Gemeinden aus der Region sind wichtige Partner bei der Wasserversorgung - so unterzeichneten die Bürgermeister von Feldkirch und Schnifis, Mag. Wilfried Berchtold und DI Andreas Amann, im Juli 2004 einen Kooperationsvertrag.

Gemeinsam ökologisch

Bei der Stromerzeugung aus Biogas bestehen Kooperationen mit zwei Landwirten aus der Region, eine dritte Biogasanlage ist in Planung. Dabei kümmert sich der Landwirt um die Beschickung der Anlage und die Stadtwerke um die technische Betreuung. Die besten Ergebnisse lassen sich logischerweise erzielen, wenn alle Beteiligten ihr

Expertenwissen in die Partnerschaft einbringen. Etwa 2% des in Feldkirch verbrauchten Stroms werden in den beiden bestehenden Anlagen erzeugt. Basis dafür ist die Gülle von etwa 2.300 Schweinen und 870 Rindern.

Nutzung von Synergien

Auch bei der Wasserversorgung und öffentlichen Beleuchtung wird auf Partnerschaft gesetzt. Hier sind Gemeinden aus der Region die Kooperationspartner. Weil nicht jeder Werkzeug, Material und Personal bereithalten muss, können durch die Zusammenarbeit Kosten eingespart werden. Beim Wasser wurden dazu eigene Kooperationsverträge mit Rankweil, Frastanz, Schlins, Schnifis, Röns und Dünserberg abgeschlossen.

Bei der öffentlichen Beleuchtung bieten die Stadtwerke ihre Dienstleistungen bei Problemfällen an, auch die Bereitstellung von Materialien und der Know-How-Austausch ist ein Thema mit Zukunft.



Dank einer Kooperation mit Landwirten aus der Region konnten die Stadtwerke schon zwei Biogasanlagen eröffnen.



Investitionen in die Zukunft

VERSORGUNGSSICHERHEIT MIT WEITBLICK



LEBENSRAUM
FELDKIRCH

Zeit ihres Bestehens verstanden die Stadtwerke Feldkirch die Versorgung von Feldkirchs Bevölkerung mit Energie und Trinkwasser als vorrangiges Ziel. Diesem Leitsatz verpflichtet, wurden gerade in den vergangenen Jahren wichtige Projekte umgesetzt.

Dazu gehören der Bau des Kraftwerks Hochwuh, das Nahwärmenetz Tosters sowie eine zweite Trinkwasserversorgungsschiene. Der momentan laufende Bau des Hochbehälters in Gisingen ist dabei nur ein weiterer Schritt hin zu mehr Sicherheit für alle Feldkircherinnen und Feldkircher.

Ein wichtiges Erfolgsrezept für die Stadtwerke Feldkirch waren und sind nachhaltige und langfristige Investitionen in die Zukunft. „Wir profitieren heute von den weitsichtigen Entscheidungen unserer Vorfahren und möchten auch für die Zukunft beste Rahmenbedingungen für ein lebenswertes Feldkirch schaffen“, so Direktor Manfred Trefalt.

Aus diesem Blickwinkel sind die Entscheidungen zum Bau des Kraftwerkes Hochwuh, zum Engagement bei Biogasanlagen, der Errichtung des Nahwärmenetzes Tosters sowie dem Aufbau eines Glasfasernetzes in Feldkirch zu sehen. Dabei wird wie bei der Instandhaltung und beim Ausbau der Verteilernetze für Strom und Wasser stets auf Qualität geachtet.



Insgesamt 21 Monate wurde am Kraftwerk Hochwuh in der Felsenau gebaut.

4.000 kW Kraftwerk

Die Wasserfassung des Kraftwerkes Mühletorplatz in der Felsenau und der Oberwasserkanal, zu dem der ehemalige Mühlbach ausgebaut worden war, erfuhren in ihrer Betriebszeit einige bauliche Verbesserungen und Sanierungen, blieben aber vom Prinzip her gleich. Über ein Streichwehr wurde das gesamte Wasser der Ill bis über 40 m³ pro Sekunde eingezogen und das mitgeführte Geschiebe (Sand und Kies) über mehrere Spülauslässe ausgetragen.

Nach über 90-jähriger Betriebszeit war der Kanal, der größtenteils noch aus Stampfbeton ohne Stahlarmierung bestand, am Ende seiner Lebensdauer angelangt und das Prinzip der Wasserfassung durch die schwallbeeinflusste Wasserführung der Ill nicht mehr geeignet. Der Betrieb der Anlage gestaltete sich zunehmend schwieriger. Dies führte zu Überlegungen, die Wasserfassung neu zu gestalten und eine zusätzliche Wasserkraftnutzung mit einer Restwasserturbine im Bereich des Hochwuhes zu prüfen.

Aus einem 1997 durch die Stadtwerke ausgeschriebenem Ideenwettbewerb entstand das Projekt Kraftwerk Hochwuh. Die Idee eines leistungsstarken neuen Kraftwerkes mit zwei Kaplan-turbinen und einer Gesamtleistung von insgesamt 4.000 kW war zwar wesentlich umfangreicher als die ursprünglichen Überlegungen zu einer vergleichsweise kleinen Restwasserturbine, brachte aber zahlreiche Vorteile mit sich und wurde in der Folge zunehmend verfeinert.

Nach Überprüfung der Wirtschaftlichkeit des Projektes kam es schließlich im Mai 2001 zur einstimmigen Beschlussfassung der Feldkircher Stadtvertretung für eine Umsetzung des Projektes, mit der im August des gleichen Jahres begonnen wurde. Beeindruckend war in der ganzen Phase der Planungen die außergewöhnliche Zustimmung und Identifikation der Feldkircher Bürgerinnen und Bürger, von der das Vorhaben getragen wurde.

Die Umsetzung des Projektes gestaltete sich aufgrund ungünstiger geologischer Verhältnisse und einer für die Jahreszeit ungewöhnlich hohen Wasserführung wesentlich komplexer und problematischer als geplant. Der Betrieb wurde schließlich im Juli 2003 aufgenommen - ein halbes Jahr später als ursprünglich vorgesehen.

Das Hochwasser vom 22. und 23. August 2005 mit etwa 700 m³ pro Sekunde bewies schon zwei Jahre später eindrucksvoll, wie wichtig der Hochwasserschutz und die mit dem Projekt verbundene Erhöhung der Ufermauern im Bereich südlich des Ganahl-Areals waren. Doch nicht nur das: Mit dem Kraftwerk Hochwuhr steht heute in der Felsenau eine Anlage von hohem architektonischem Wert (Hypo-Bauherrenpreis 2005), welche die früher schwallbedingt oft trocken liegende Stadtstrecke der Ill durchgehend mit Wasser dotiert. Zudem verfügt das Kraftwerk über eine Fischaufstiegshilfe, die erstmals seit mindestens hundert Jahren die Fischwanderung in die obere Ill ermöglicht.



Mit der modernen Fischaufstiegshilfe ist die Fischwanderung in die obere Ill erstmals seit 100 Jahren wieder möglich.



DI DR.
MANFRED TREFALT,
DIREKTOR DER
STADTWERKE
FELDKIRCH

„Die langfristige Ausrichtung des Unternehmens Stadtwerke ermöglicht eine konsequente Weiterentwicklung in Richtung Kundennutzen, besserem Service und hochwertiger Infrastruktur. Mit Investitionen von mehr als 35 Millionen Euro in den vergangenen fünf Jahren leistet das Tochterunternehmen der Stadt Feldkirch einen wesentlichen Beitrag zur Unterstützung des Wirtschaftsstandorts. Auch künftig werden die Stadtwerke Feldkirch alles unternehmen, um den ansässigen BürgerInnen und Unternehmen attraktive Rahmenbedingungen zu bieten.“

1,3 Mio. kWh Energie aus Biomasse

Ein weiteres Beispiel für eine Investition in die Energiesicherheit ist das Biomasseheizwerk in Tosters und das damit betriebene Nahwärmenetz. Es war ursprünglich nur für die Versorgung des Seniorenheims „Haus Tosters“, der nahe gelegenen Vogewosi-Anlage und der Volksschule gedacht. Inzwischen wurde das Netz durch das Interesse zahlreicher privater Wärmekunden deutlich ausgedehnt und versorgt insgesamt schon mehr als 150 Haushalte mit Energie.



Seit seiner Eröffnung im Juli 2003 versorgt das Kraftwerk Hochwuhr 4.000 Feldkircher Haushalte mit Strom.

Die Länge der Nahwärmeleitung beträgt 1.366 Meter und der Wärmeumsatz liegt bei etwa zwei Millionen kWh pro Jahr. Davon stammen zwei Drittel aus Biomasse, der Rest aus Erdgas. Allein die jährliche Verwertung von gut 2.000 Schüttraummeter Holz ersetzt das Verbrennen von über 140.000 Litern Heizöl Extraleicht. Biomasse im Nahwärmenetz ersetzt also fossile Energieträger und stellt so einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz dar.

Mehr Trinkwassersicherheit

Wie beim Strom, so wird auch bei der Trinkwasserversorgung das Wort Sicherheit groß geschrieben. Jüngste Beispiele sind die Errichtung einer zweiten Versorgungsader mit einem Durchmesser von 400 mm von der Schieberkammer im Stadtschrofen bis zum Hauptknotenpunkt in Gisingen (Bereich Gasthof Kapf). Um bei Fremdeinwirkungen, wie Verkehrsbelastung, Baggerarbeiten, Naturereignissen usw. einen möglichst großen Sicherheitsabstand zur bestehenden Leitung zu haben, wurde für diese neue Transportschiene auch eine neue

Trasse gewählt. Mit der so erreichten Verdopplung der Transportkapazität vom Hochbehälter zum Versorgungsgebiet ist für die nächsten Jahrzehnte die ausreichende Versorgung des Großraumes Feldkirch mit Trinkwasser gesichert.

Die neue Trasse verläuft zunächst in einem neuen Stollen bis zum Landesgericht südlich der Ill. Bei der Einfahrt zur Tiefgarage Reichenfeld wird die Ill mit einem Düker unterquert. Im weiteren Verlauf liegt die Leitung im bestehenden Unterwasserkanal zum Kraftwerk Hämmerle. Am Ende des Ardetzenbergstollens schließt sie an das bestehende Leitungssystem an. Aufgrund der topographischen und geologischen Verhältnisse war in einzelnen Bereichen mit schwierigen und komplizierten Baumaßnahmen zu rechnen. Zu diesen ist sicher der Bereich des Stadtschrofens mit einem Wasserleitungsstollen, der Illdüker und die Leitungsverlegung im Unterwasserkanal zu zählen. Die Gesamtlänge der Transportleitung beträgt ca. 1.500 m. Das Projekt wurde in den Jahren 2002 und 2003 umgesetzt.



Mit dem derzeit in Bau befindlichen Hochbehälter Gisingen verdoppelt sich im Fall einer Notsituation das Wasserreservoir auf 9.000 m³.



Hochbehälter mit 4.500 m³

Ein noch laufendes Projekt des Wasserwerkes ist der neue Hochbehälter in Gisingen mit einem Speichervolumen von 4.500 m³. Damit steht künftig im Fall einer Notsituation - beispielsweise durch einen Leitungsbruch - ein zusätzliches Wasserreservoir für die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser zur Verfügung. Durch den Hochbehälter Gisingen wird der derzeitige Speicherraum verdoppelt.

Der neue Trinkwasserspeicher in Gisingen wird ungefähr in derselben Höhe errichtet, wie der bestehende Hochbehälter im Stadtschrofen. Das Gesamtvolumen wird auf zwei kreisrunde Kammern mit je 22 Meter Durchmesser und sieben Meter Höhe aufgeteilt. Zwischen diesen beiden Kammern wird das Bedienungsgebäude mit allen Zu- und Ableitungen sowie Lüftungsanlagen situiert.

Der Hochbehälter wird so in das Gelände eingepasst, dass möglichst wenig Aushub abgeführt bzw. Schüttmaterial zugeführt werden muss. Nach dem Zuschütten werden von diesem großen Bauwerk nur noch der Eingang und der Entlüftungsschacht sichtbar sein. Das Gelände wird anschließend wieder der Natur angepasst und bepflanzt. Die Verbindung mit dem bestehenden Leitungsnetz erfolgt im Föhrenweg, in dem vor 35 Jahren die Ringleitung Ardetzenberg verlegt wurde.



Unscheinbare Glasfaserkabel ermöglichen eine Übertragung großer Datenmengen mit Geschwindigkeiten bis zu 2,5 Gbit/s.

Modernes Glasfasernetz

Ein wichtiges Standbein stellt mittlerweile die Telekommunikation dar. Die Errichtung und der Betrieb von Leitungsnetzen zählten immer schon zu den Kernkompetenzen des Unternehmens, doch erst mit der europaweiten Liberalisierung der Telekommunikation wurde im Jahr 1996 ein Einstieg in dieses neue Geschäftsfeld möglich.

Die Stadtwerke Feldkirch errichteten seit dem Start 1997 in wenigen Jahren ein hochmodernes Glasfasernetz von mittlerweile etwa 65 Kilometern Länge, das sich zu einer kleinen Drehscheibe im mittleren Rheintal entwickelt hat. Der Durchmesser eines Hausanschlusskabels beträgt 12 mm, die Faser selbst hat einen Durchmesser von nur 125 µm.

Neben der Versorgung der Feldkircher Kundschaft mit Datendienstleistungen werden auch Verbindungen von der Schweiz und von Liechtenstein nach Vorarlberg, Innerösterreich oder Deutschland realisiert.



Impressum:

Herausgeber: Amt der Stadt Feldkirch

Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Daniel Moosbrugger,
daniel.moosbrugger@feldkirch.at

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Ing. Hans Amann,
Mag. Susanne Hafner, DI Hans-Jörg Mathis, Simon Oberwaditzer,
DI Dr. Manfred Trefalt und Mag. Christoph Volaucnik.

Fotos: Stadtwerke Feldkirch, Stadtarchiv

Druck: Teutsch (ehemals Kaindl), Feldkirch

STADTWERKE
FELDKIRCH



Mit freundlichen Grüßen

